

Sozialwerk Stukenbrock



**Erkundeten den Forschungsstand** zum Sozialwerk Stukenbrock – mit dabei Landtagspräsident André Kuper (Mitte), links von ihm die wissenschaftliche Mitarbeiterin der Gedenkstätte Stalag 326, Ulrike Pastoor, und rechts Dr. Ursula Krey, wissenschaftliche Leitung Diakonie und Sozialgeschichte, sowie Pia Winkler, Landespfarrerin für den kirchlichen Dienst in der Polizei. Bild: Bitter

# „Es liegt noch viel Arbeit vor uns“

Von unserem Mitarbeiter  
JOHANNES BITTER

**Kreis Gütersloh (gl). Stalag 326, von 1942 bis 1945 deutsches Lager für russische Kriegsgefangene, und das Sozialwerk Stukenbrock, von 1948 bis 1970 vorübergehende Heimstatt für 220 000 Flüchtlinge aus den ehemaligen Ostgebieten des Deutschen Reichs, sind auf dem Weg zu einer Gedenkstätte nationalen Charakters („Die Glocke“ berichtete mehrfach.)**

„Wir wollen eine ganzheitliche Darstellung“, sagte der Landtagspräsident André Kuper zum Schluss eines zweitägigen Symposions auf dem Gelände der

Landespolizeischule in Stukenbrock-Senne. Stalag 326 stehe für Krieg und Gewalt. Aber es gebe keinen Krieg ohne Folgen. Und dafür wiederum stünden Flucht und Vertreibung, verdeutlichte Kuper. Mit Stalag 326 hatten sich bereits Studenten der Universität Bielefeld wissenschaftlich auseinandergesetzt.

Historiker Oliver Nickel, Geschäftsführer der Gedenkstätte Stalag 326, zeigte sich mit der zweitägigen Diskussion, die in der Lagerkirche von 1949 begann, sehr zufrieden. „Es liegt noch viel Arbeit vor uns“, sagte er und verwies darauf, dass auch Spätaussiedler aus der DDR im Sozialwerk unterkamen.

Die wissenschaftliche Mitar-

beiterin Ulrike Pastoor, die vor Stalag 326 sowohl die KZ-Gedenkstätte Neuengamme als auch skandinavische Orte der Erinnerung betreute, beschäftigte sich mit folgenden Fragen: Wie kann alles integriert werden? Wie kann eine Ausstellung demnächst aussehen? Wie lässt sich ein Museum mit der Gegenwart verbinden? Ulrike Pastoor kommt es darauf an, dass auch historisch begleitete Demokratie-Bildung stattfindet. Das Sozialwerk hat für sie regionale Bedeutung, das Kriegsgefangenenlager internationale.

Für Wolfgang Günther, der das Archiv der Evangelischen Landeskirche leitet, können nur Zeitzeugen archiviertes Papier mit Leben erfüllen. André Kuper un-

terstrich, das Sozialwerk sei, vom Sozialministerium gesteuert, eine Gemeinschaft von Sozialverbänden gewesen. Er habe im sogenannten Lenkungsreis die Hochschule OWL für die Raumplanung ins Boot geholt, denn ein Konzept sei vorrangig, bevor ein Träger für die Gedenkstätte gefunden werden könne.

In ihren Kontext gehöre laut Kuper der benachbarte sowjetische Ehrenfriedhof. Der Landtagspräsident betonte, dass die Landespolizeischule, die noch mehr ausbilden solle, in ihrer Arbeit nicht beeinträchtigt und räumlich nicht eingeengt werden dürfe. Oliver Nickel nannte einen Zeitraum von vier bis fünf Jahren, „wenn alles gut läuft“.